

Der Konflikt zwischen Rußland und Tschetschenien nach Dudaev

Halbach, Uwe

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Halbach, U. (1996). *Der Konflikt zwischen Rußland und Tschetschenien nach Dudaev*. (Aktuelle Analysen / BIOst, 25/1996). Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-46212>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Der Konflikt zwischen Rußland und Tschetschenien nach Dudaev

Zusammenfassung

Der Tschetschenienkrieg war noch nie so undurchschaubar wie nach dem Tod Dudaevs. Im Widerstandslager kristallisiert sich eine Führungstroika mit Zelimchan Jandarbiev, Šamil Basaev und Aslan Maschadov heraus, die widersprüchliche Perspektiven verkörpert: Die nichtcharismatische Fortführung der Politik Dudaevs, die Verschärfung des "ghazavat", des islamisch verklärten nationalen Widerstands mit Ausweitung zum internationalen Terrorismus und die pragmatischere Auseinandersetzung mit Moskau. Sowohl für die Internationalisierung und Ausweitung des Konflikts als auch für eine "Afghanisierung" Tschetscheniens durch die Zersplitterung des Widerstands bestehen Anzeichen. Doch auch die Aussicht auf Verhandlungen zwischen einer einigermaßen kohärenten Widerstandsführung und Moskau ist noch nicht entschwunden.

Die Rolle Dudaevs

Was bedeutet der Tod Dudaevs für den russisch-tschetschenischen Konflikt? Die Antwort hängt von der Einschätzung der Rolle ab, die Dudaev in der sogenannten "tschetschenischen Revolution" gespielt hat.

Einerseits hat er zweifellos den Widerstand gegen Rußland wie kein anderer verkörpert. Als er 1990 an die Spitze der Nationalbewegung trat,¹ brachte er folgende persönliche Eigenschaften in diese Bewegung

¹ Im November 1990 bildete sich die Allnationale Bewegung des tschetschenischen Volkes und wählte General Dudaev zum Vorsitzenden ihres Exekutivkomitees.

ein:

- seine Prominenz als Sowjetgeneral, der auf seinem letzten Kommandoposten in Estland mit der Unabhängigkeitsbewegung sympathisiert hat;
- seine militärische Qualifikation und Kenntnis der russischen Armee und des Geheimdienstes;¹
- seine Radikalität, der er mit großer Widerstandsgeste Ausdruck verlieh. Dabei griff er auf die Symbole früherer Kaukasuskriege zurück, öffnete ein Arsenal historischer Erinnerungen, die Tschetschenen und andere Völker des Nordkaukasus prägen, und versuchte, durch die Islamisierung² der Nationalbewegung seine Machtstellung zu festigen.

Die Verknüpfung militärischer und politischer Führung hob ihn unter den Protagonisten der "tschetschenischen Revolution" hervor. Sein Nachfolger Jandarbiev verbindet in seiner Person nicht die beiden Funktionen. Er gilt als Ideologe und "Schatten Dudaevs", aber nicht als militärische Führungsfigur. Die meisten Beobachter sehen in ihm lediglich eine Übergangsfigur. Schon unter Dudaev wurde die Geschlossenheit des Widerstandslagers immer wieder in Zweifel gestellt, blieb unklar, wie weit Einzelaktionen wie die Terrorakte und Geiselnahmen von Budennovsk und Kizljär in der militärischen Führung abgestimmt waren. Es gab klare Abstufungen in der Radikalität der Gefolgsleute, zwischen "Mudschaehedin" wie Basaev und Raduev einerseits und dem als pragmatisch geltenden Generalstabschef Maschadov andererseits. Auch von bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen den Widerstandsfractionen wurde gelegentlich berichtet.³

Wenn auch Dudaev wohl die stärkste Führungsfigur der "boeviki" war, ist unklar, ob er den militärischen Widerstand voll im Griff hatte. Andererseits sprach die Fähigkeit der tschetschenischen Partisanen, der Kriegsmaschinerie Rußlands bis zuletzt effizienten Widerstand zu leisten, gegen eine Zersplitterung ihrer Führungsstruktur. Ein Berater des tatarischen Präsidenten, der kürzlich in Kontakt zur tschetschenischen "Rebellenregierung" getreten war, berichtete von einer streng hierarchischen Kommandostruktur, disziplinierten Guerillaverbänden und einer fabelhaften Logistik.⁴

Dudaev war vor dem Krieg nie der Republikführer gewesen, hinter dem eine Nation geschlossen stand. Ganz abgesehen von der Entfremdung des inguschischen und russischen Bevölkerungsteils von der Sezessionsrepublik, gab es seit Beginn der Präsidentschaft Dudaevs im Herbst 1991 auch unter den Tschetschenen heftige Opposition gegen sein Regime. 1993 entwickelte sich ein dreifacher Machtkampf: zwischen dem Premierminister Mamodaev und Dudaev, zwischen dem Parlament und dem Präsidenten und zwischen dem Regime und einer wachsenden Opposition, die allerdings der sozialen, politischen und Sippenzuordnung nach heterogen und zersplittert blieb.

Das Regime versuchte, von der Wirtschaftskrise, der fehlenden Reformkonzeption und der wachsenden Kriminalisierung durch die Konfrontation mit Moskau abzulenken. Die Opposition warf dem Präsidenten Verletzungen der neuen Republikverfassung vor. Mit dem Versuch Dudaevs, die Verfassung zugunsten seiner Machtstellung zu revidieren, spitzte sich im April 1993 der Machtkampf zu. Als das Parlament sich der Einführung einer Präsidialdiktatur entgegenstellte, löste Dudaev es auf, setzte ein Scheinparlament unter dem Vorsitz eines Verwandten an seine Stelle und ließ die Nationalgarde gegen das Protestlager in Grosny mit Gewalt vorgehen.

¹ Unter den tschetschenischen Widerstandsführern hat nur Aslan Maschadov (seit März 1994 Generalstabschef der tschetschenischen Streitkräfte) eine vergleichbare militärische Karriere absolviert.

² Dudaev schwor bei seiner Amtseinführung als Präsident am 1.11.1991 auf den Koran und stellte die Konfrontation mit Rußland zunehmend unter islamische Parolen. Die offizielle Geistlichkeit, das Muftiat von Grosny, übte jedoch Kritik an seinem selbstherrlichen Regierungsstil und am allgemeinen Rechtsverfall in Tschetschenien. Die tschetschenischen Muslime standen keineswegs geschlossen hinter dem Präsidenten. Im Krieg wurde die Islamisierung des Widerstands aber verstärkt; nach russischen Berichten soll in den von Dudaev kontrollierten Gebieten zuletzt weitgehend das islamische Recht gegolten haben.

³ So soll Maschadov im März 1996 in eine Schießerei mit Anhängern Raduevs geraten und schwer verwundet worden sein. NZZ, 11.3.1996.

⁴ Interview mit Rafik Hakimov in Izv., 19.4.1996, S. 2.

Mit diesem dritten Staatsstreich seit 1991¹ kam es zu einer abermaligen Verlagerung der politischen Kräfte. Die Regierung setzte sich nun nur noch aus engsten Anhängern Dudaevs und radikalen Kräften der Nationalbewegung zusammen, die legislative Gewalt wurde zu den Strukturen der Ältestenräte und Teipversammlungen verlagert.² Damit gab Dudaev dem Regime einen traditionellen Anstrich. Doch die politische Gewalt war vor der Eroberung durch Rußland in Tschetschenien dezentralisiert und hatte keine personalisierte Herrschaftsautorität gekannt. Die Opposition wies auf die Diskrepanz zwischen der Dudaevdiktatur und dieser Tradition hin. Bei ihrer Unterdrückung trat einer der engsten Gefolgsleute Dudaevs hervor, der Führer der "Vainachischen Demokratischen Partei" und Vizepräsident der Republik, Zelimchan Jandarbiev, der als der Chefideologe des Regimes galt.³

Tschetschenien wurde zunehmend in einen Nordteil mit lokalen Bastionen für die Opposition gegen Dudaev und einen Südteil (Itscherien) mit lokalem Rückhalt für das Sezessionsregime gespalten. Diese Nord-Süd- oder Tiefland-Bergland-Differenzierung war politisch dadurch vorgeformt, daß Führer der nördlichen Teipe (Sippeneinheiten) in sowjetischer Zeit die tschetschenische bürokratische Elite gestellt und in stärkerem Maße kommerzielle Verbindungen zu Rußland unterhalten hatten als ihre südlichen Landsleute. Nach der Sezession waren sie für eine Normalisierung der Beziehungen mit Rußland, wurden aber durch die Dudaevanhänger aus der Verwaltung verdrängt. Landesteile wie der sogenannte Terekbezirk (nadttereñj rajon) hatten sich gegen das Regime gestellt und mit Sezession gedroht. Die regionale Differenzierung spielte dann auch im Krieg eine Rolle. Das Bergland wurde zum Rückhalt für die Guerillataktiken des Widerstands; das Tiefland wurde seit Sommer 1995 stärker von russischen Truppen kontrolliert. Moskau stationierte hier seine wechselnden Marionettenregierungen. Doch der Nordteil hatte auch den größten Teil der Gewalt abbekommen, mit der die russische Armee Tschetschenien heimgesucht hat. Die Hauptstadt Grosny war entgegen der russischen und internationalen Einschätzung zwar nicht das Nationalsymbol Tschetscheniens,⁴ als Trümmerhaufen wurde sie aber zum Symbol des Widerstands und - aus tschetschenischer Sicht - der Unzumutbarkeit einer Wiederherstellung russischer Oberherrschaft über das Land. Ein russischer Experte bringt das Nord-Süd-Verhältnis innerhalb Tschetscheniens im Krieg auf die Formel: "In den Bergen Guerilla, im Tiefland Intifada".⁵ In den letzten Monaten hatten sich die militärischen Aktivitäten der Guerilla deutlich in den Norden zurückverlagert.

In der "Unabhängigkeitsperiode" von 1991-1994 war es nicht zum "nation building" unter der Herrschaft Dudaevs gekommen. Die staatliche Unabhängigkeit hing in der Luft, war international nicht anerkannt, von rasantem Wirtschafts- und Rechtsverfall in Tschetschenien begleitet, für andere nationale Gebiets-einheiten in Rußland nicht nachahmenswert. Die "tschetschenische Freiheit" war nicht attraktiv, auch nicht für die meisten Tschetschenen, die eine Verschlechterung ihrer schon vorher schlechten Lebensbedingungen erleben mußten, während sich die neue Machtelite insbesondere an der Ölproduktion bereicherte.

Die entscheidenden Beiträge zur Festigung der Rolle Dudaevs als Widerstandssymbol kamen stets von seiten der Tschetschenienpolitik Moskaus, mit ultimativen Drohungen und schließlich mit militärischer

¹ Der erste Staatsstreich der Dudaevleute war nach dem Augustputsch von 1991 erfolgt, als der Allnationale Kongreß Anfang September den Obersten Sowjet der Tschetscheno-Inguschischen ASSR zur Auflösung und die Republikführung unter dem KP-Chef Doku Zavgajev zum Rücktritt zwang. Er wurde von der russischen Führung unter maßgeblichem Einfluß Chasbulatovs unterstützt. Der zweite Staatsstreich erfolgte Anfang Oktober durch die Auflösung des Interimparlaments, die Wahl Dudaevs zum Präsidenten (27.10.) und die Ausrufung einer unabhängigen tschetschenischen Republik (1.11.1991). Er galt in Moskau als Beginn der Illegalität in Tschetschenien.

² Fiona Hill, *Russia's Tinderbox. Conflict in the North Caucasus and its Implications for the Future of the Russian Federation*, Harvard University, September 1995, S. 84f.

³ 1952 in Kasachstan geboren; Schriftsteller; im Mai 1990 zum Vorsitzenden der VDP (Vainachische Demokratische Partei) gewählt; einer der Pioniere der "tschetschenischen Revolution"; leitete 1992 Verhandlungen des tschetschenischen Parlaments mit einer russischen Parlamentariergruppe zur Ausarbeitung eines bilateralen Vertrags, gilt aber als kompromißlos gegenüber Moskau; war verantwortlich für die Schließung regimekritischer Zeitungen (T. Muzaev, *Èeëenskaja Respublika. Organy vlasti i političeskie sily*, Informacionno-ekspertnaja gruppa "Panorama", M. 1995, S. 93).

⁴ Siehe dazu A. Iskandarjan, *Èeëenskij krizis: proval rossijskoj politiki na Kavkaze*, Moskovskij Centr Karnegi, M. 1995, S. 24ff.

⁵ Ebenda.

Gewalt. Durch direktes russisches Eingreifen wurde die innertschetschenische Opposition national diskreditiert, das Regime als Widerstandsorganisator legitimiert. Hinzu kam, daß der Konflikt durch die Dämonisierung Dudaevs durch Jelzin stark personalisiert wurde und sich die russische Führung dadurch ein Hindernis für direkte Verhandlungen mit dem Konfliktgegner aufbaute. Mit Desinformation und stereotypen Etiketten wie "Banditismus" u.a.¹ verbauten sich Jelzin und seine Umgebung jede Möglichkeit, die Widerstandsenergie auf der gegnerischen Seite zu begreifen.

Nach Dudaev

Das Widerstandslager ist einerseits geschwächt, andererseits durch die Bestrebung nach Vergeltung für die Tötung seines Führers zusätzlich motiviert. Der denkbare Märtyrereffekt² wurde in Rußland zur Kenntnis genommen. Sicherheitskräfte zeigten in russischen Großstädten verstärkte Präsenz.

Als Nachfolger Dudaevs hätten mehrere Personen infrage kommen können³: Die beiden Führer mit der größten Autorität und Hausmacht sind Basaev und Maschadov. Russische Politiker wie Innenminister Kulikov, Nationalitätenminister Michajlov und Arkadij Volskij, der russische Repräsentant bei den Verhandlungen vom Sommer 1995, wünschten sich eindeutig Maschadov an der Spitze des gegnerischen Lagers.⁴ Mit seinem Namen werden die größten Chancen auf Verhandlungen verbunden. Maschadov war der einzige Widerstandsführer, der ein gewisses Eingehen auf Jelzins "Friedensplan" erkennen ließ. Ihm traut man auch am ehesten zu, als nationale Integrationsfigur Tschetschenien aus dem Krieg herauszuführen. Maschadov appellierte an seine Landsleute, "die Blutrache zu vergessen und zu einer geeinten Nation zu werden".⁵ Von Dudaev grenzte er sich zwar nicht durch Grundsatzfragen, aber doch durch einen unterschiedlichen Stil in der Behandlung solcher Fragen ab.⁶

Inzwischen hat sich eine Doppelführung herauskristallisiert: Basaev, für Moskau der Inbegriff der Terroristen, rückte an die Spitze der militärischen Hierarchie, Jandarbiev ist der politische Nachfolger Dudaevs. Es wird aber nicht ausgeschlossen, daß Maschadov ihn in dieser Funktion in dem Maße ersetzen wird, in dem sich Verhandlungsbereitschaft im Widerstandslager entwickeln sollte. Als erste Reaktion auf die Tötung Dudaevs in einem russischen Luftangriff am 21. April kündigte Jandarbiev jegliche Verhandlungsperspektive auf, sollte sich die Tötung als gezielt und von höchster Stelle befohlen herausstellen. Doch die Witwe Dudaevs soll Kontakt zu Präsident Jelzin zwecks Beilegung des Konflikts gesucht und den türkischen Präsidenten um eine friedenspolitische Initiative für Tschetschenien gebeten haben.

Der Krieg im Kaukasus zwischen Internationalisierung, Tschetschenisierung und Konfliktregelung

Am 31. März hatte Jelzin einen lange angekündigten "Friedensplan" mit folgenden Hauptelementen pu-

¹ Zur langen Tradition der Terminologie des "nationalen Banditismus" in der russischen und sowjetischen Tschetschenienpolitik siehe die historische Zeitschrift *Istoènik*, 5/ 1995 und FAZ, 10.4.1996, N5.

² Die Verklärung zum Märtyrer begann mit der Todesmeldung: Das Grab Dudaevs soll angeblich geheim gehalten werden und wird dadurch wohl erst recht zum Objekt eines Märtyrerkults. Im Nordkaukasus gibt es eine besondere Tradition "heiliger Stätten" (mazar), die zum Objekt der Verklärung und Anbetung wurden. Häufig waren dies Gräber von Widerstandskämpfern gegen die russische Oberherrschaft, die sich selbst in sowjetischer Zeit reger Pilgerschaft erfreuten.

³ Außer Jandarbiev, dem qua Amt designierten, aber offenbar im Widerstandslager nicht allseits akzeptierten Nachfolger, der Präsident des "Rebellenparlaments" Idigov, der mit Dudaev verwandt ist, aber unter den Separatisten wenig Autorität genießt, Generalstabschef Aslan Maschadov und Šamil Basaev, die beide den Hauptteil der Dudaevtruppen im Osten und Südosten Tschetscheniens kontrollieren, und der ehemalige Kulturminister Ahmed Zakaev, der Dudaev besonders nahe stand, und heute zu den führenden Feldkommandeuren im Westen des Landes gehört. *Segodnja*, 24.4.1996.

⁴ *Rossijskaja gazeta*, 25.4.1996, S. 2.

⁵ Zit. ebenda.

⁶ Interview mit Maschadov in *NG*, 18.4.1996, S. 1. "Ich meine, daß der einzige Unterschied zwischen meiner Position und der Dudaevs darin liegt, daß mir radikale Äußerungen und Ausfälle (rezkich vyskazyvanij i vypadov) nicht so liegen wie ihm". Maschadov vertritt in dem Interview die Forderung nach nationaler Selbstbestimmung für die Tschetschenen, kritisiert aber den plakativen Umgang mit Formeln wie "volle Unabhängigkeit" u.a.

blik gemacht: Schrittweiser Rückzug russischer Truppen aus befriedeten Gebieten an den Rand Tschetscheniens, aber weiterhin hartes Vorgehen gegen die Rebellen; Einbeziehung Dudaevs in Verhandlungen über einen Sonderstatus der Republik, aber nur indirekt, über Vermittler, wofür zuerst die Republikhäupter des Nordkaukasus, die prorussische Regierung Tschetscheniens oder europäische Organisationen, später vor allem der Präsident Tatarstans vorgeschlagen wurden; freie Wahlen für ein neues tschetschenisches Parlament, zuvor sollte ein politisches Friedensforum mit Vertretern des gesamten tschetschenischen Volkes die Vorbedingungen dafür schaffen. Auf russischer Seite wurde ein Koordinationsorgan für die Tschetschenienpolitik gebildet, eine "Staatskommission zur Regulierung der Krise in der Tschetschenischen Republik".¹

Der "Friedensplan" stand in taktischem Zusammenhang mit einer vorherigen Eskalation der Offensiven gegen angebliche Bastionen der Rebellen. Die militärischen Aktionen zur Erzwingung von "Friedensabkommen" mit einzelnen Siedlungen wie das brutale Vorgehen gegen die Bevölkerung der Ortschaften Zernovodsk und Zamaški hatte nationale und internationale Empörung hervorgerufen. Von "Genozid" und "totalem Krieg" war da auch in russischen Aussagen die Rede. Derweil meldeten die Regierung und ihr Marionettenregime in Grosny, daß von 365 tschetschenischen Ortschaften 203 in die Friedensabkommen eingebunden worden seien.

Der Friedensplan war eindeutig durch den Wahlkampf in Rußland konditioniert, in dem Jelzin seine persönlichen Chancen bei den Präsidentschaftswahlen an eine vorherige Beendigung des Kriegs gebunden hatte, und seine Hauptpunkte waren stark relativiert und wurden zudem von den russischen Militärs vor Ort desavouiert. Wenige Tage vor Dudaevs Tod beklagte Verteidigungsminister Graëv in einem außergewöhnlich heftigen Auftritt vor der Staatsduma die Behinderung des Militärs durch die Politiker und demonstrierte Widerstand gegen den Friedensplan. Es zeichnete sich eine vertiefte Spaltung in der russischen Führung über die Tschetschenienpolitik ab.²

Tschetschenische Feldkommandeure erwiderten auf Jelzins Initiative, sie hätten ein eigenes Drehbuch für den russischen Wahlkampf entworfen, nannten russische Städte und Garnisonen als Objekte von Terrorakten, darunter Moskau und Wolgograd. Andererseits kam aber Bewegung in das Projekt russisch-tschetschenischer Verhandlungen. Dudaev ging auf das neue Angebot indirekter Verhandlungen zumindest teilweise ein, präferierte dabei aber Vermittler aus dem "fernen Ausland".

In dem Maße, wie der militärische Druck Rußlands auf Tschetschenien zunahm, hatte der Widerstand der "boeviki" Züge des internationalen Terrorismus entwickelt. Er wurde mit dem mangelnden internationalen Protest gegen die russische Kriegsführung "legitimiert", was in eine aktive Unterstützung Moskaus durch den Westen umgemünzt wurde. Auch Dudaev hatte sich gelegentlich in einem aggressiv antiwestlichen Sinne geäußert. Dabei hatte sich die internationale Haltung gegenüber der russischen Kriegsführung in Tschetschenien unterschiedlich entwickelt. Die Genfer Menschenrechtskommission kritisierte am 23. April die "unverhältnismäßige Anwendung von Gewalt durch die russischen Föderationstruppen" und "die schweren Verletzungen der Menschenrechte und internationaler humanitärer Regeln".³ Andererseits hatten westliche Staatsmänner bei ihrer Unterstützung für Jelzin im Vorwahlkampf das Thema Tschetschenien auf niedrigem Profil gehalten, hatte US-Präsident Clinton seinem Amtskollegen gar den Rücken mit dem kuriosen Vergleich mit Abraham Lincoln und dessen Entschlossenheit zur Verhinderung von Sezession gestärkt, als sei Tschetschenien in seinem historischen Verhältnis zu Rußland ohne weiteres mit dem Verhältnis amerikanischer Bundesstaaten zur Union vergleichbar.

Mit der Terroraktion in Kizljär und dem plumpen Gegenschlag der russischen Armee in Pervomajskoe im Januar 1996 drohte der Krieg, auf die Nachbarrepublik Dagestan überzugreifen. Bis dahin war die regio-

¹ Der Kommission steht Ministerpräsident Tschernomyrdin vor. Ihr gehören eine Expertengruppe um Emil Pain, Abgeordnete beider Parlamentskammern, Doku Zavgaev, Innenminister Kulikov, Nationalitätenminister Michailov, Jurij Barsukov, Oleg Lobov, Juri Baturin u.a. an. Rossijskaja gazeta, 10.4.1996, S. 6; NG, 11.4.1996, S. 1.

² NG, 23.4.1996, S. 1.

³ FAZ, 24.4.1996, S. 6.

nale Eskalation des Konflikts halbwegs verhindert worden. Nunmehr kündigte sich mit der Entführung eines türkischen Schiffes im Schwarzen Meer durch protschetschenische Terroristen sogar seine Internationalisierung an. Sie war durch die Unterstützung des tschetschenischen Widerstands durch Sympathisanten unterschiedlicher Nationalität schon seit Beginn des Kriegs evident geworden. In russischen

Presseberichten wurde Tschetschenien zum Aufmarschgebiet des islamischen Fundamentalismus, was nicht zuletzt Legitimation für geostrategische Ordnungsmacht Rußlands im Kaukasus liefern sollte. Vor allem Aserbaidschan geriet dabei unter Druck und wurde zum Komplizen der tschetschenischen Rebellion abgestempelt,¹ was mit der Verschärfung der Auseinandersetzung um die kaspischen Erdölressourcen und ihre Transportlinien zusammenfiel.

Andererseits war im Winter 1995 über das Bestreben der russischen Führung spekuliert worden, den Krieg auf eine innertschetschenische Auseinandersetzung zurückzuführen und die Verantwortung für eine "Befriedung" des Landes auf eine prorussische Marionettenregierung abzuwälzen. Vor allem die Inszenierung von Wahlen zur Legitimation der Regierung Doku Zavgajevs wurde in diesem Sinne interpretiert. Nach dem Tode Dudaevs könnte eine eventuelle Schwächung und Zersplitterung des Widerstands einen zumindest teilweisen Abzug der russischen Truppen ermöglichen. Die Perspektive des Rückzugs wäre aber noch nicht mit Aussicht auf Frieden in dem Land identisch. Sie könnte die "Afghanisierung" Tschetscheniens einleiten, die dann aus dem Land vollends einen ständigen Unruheherd im ohnehin unruhigen Kaukasus machen würde. Die Regierung Doku Zavgajevs kontrolliert laut russischen Quellen nicht mehr als 20% des Territoriums der tschetschenischen Republik.² Ohne eine Fortsetzung der massiven militärischen Unterstützung durch Rußland könnte sie sich selbst gegen einen zersplitterten und geschwächten Widerstand kaum halten.

Eine dritte, noch nicht entschwundene Perspektive ist die der Verhandlungen zwischen Moskau und den Nachfolgern Dudaevs. Anfang Mai bekundeten beide Konfliktseiten überraschend Verhandlungsbereitschaft. Jandarbiev gab in Abweichung von seiner ersten Verlautbarung nach Dudaevs Tod Bereitschaft zu "sofortigen Gesprächen" zu erkennen. Zum gleichen Zeitpunkt kündigte Präsident Jelzin seinen ersten Besuch in Tschetschenien seit Kriegsbeginn an. Die Kämpfe gehen derweil weiter.

Uwe Halbach

¹ Am 27.3.1996 veröffentlichte die Izvestija Details aus angeblichen Geheimdienstberichten über Nachschublinien für die "boeviki" über Aserbaidschan, Dagestan und Abchasien und die Infiltration ausländischer Söldner. An der Unterstützung des Widerstands sollen danach die Türkei (Ausbildungslager bei Ankara), Saudi-Arabien, Afghanistan und Pakistan beteiligt sein. In anderen russischen Presseberichten wurde die Beteiligung Aserbaidschans, das in den Mittelpunkt der Beschuldigungen rückte, bestritten (E.Achmedly, Baku ne pomogaet Dudaevu, in: NG, 1.2.1996, S. 3; M.Gafarly, Azerbajdžan ne pomogaet Dudaevu, ebenda, 2.4.1996). Am 20.12.1995 unterzeichneten der russische Grenzschutz (FPS) und das aserbaidjanische Ministerium für nationale Sicherheit ein Abkommen zur Unterbindung illegaler Transfers über die gemeinsame Grenze. Baku lud Moskau mehrmals ein, die Angaben über Stützpunkte des tschetschenischen Widerstands auf aserbaidjanischem Territorium zu überprüfen.

² Zavgajevs soziale Basis ist etwas breiter als die seines Vorgänger Chadziev und stützt sich vor allem auf Verwandte und Sippenossen in den nördlichen Rayons Nadtereënyj und Nožaj-Jurt sowie auf Kollegen aus dem von Dudaev 1991 gestürzten Obersten Sowjet, von denen einige noch als recht einflußreich gelten. D.Bal'burov, Prezident Èeënji Doku Zavgajev: Politiëeskij portret, in: Moskovskie novosti, 75/ 1995, S. 7.